

Safer Sex 2.0?

Sexting & Grooming im Fokus



Safer Sex 2.0?

Sexting & Grooming im Fokus

Die SchülerInnen

- werden sich dessen bewusst, dass ihr Verhalten im Netz bzw. via Handy/Smartphone Auswirkungen hat und werden zur kritischen Hinterfragung ihres Nutzungsverhaltens angeleitet.
- lernen verschiedene Begriffe bzw. Phänomene im Zusammenhang mit Web 2.0 kennen.
- setzen sich mit den Begriffen bzw. Phänomenen „Grooming“ und „Sexting“ auseinander, erkennen mögliche Gefahren und lernen Strategien kennen, sich vor diesen zu schützen.

Dieses Materialienpaket eignet sich zur **Förderung der digitalen Kompetenzen** der SchülerInnen. Sie sollen sich ihrer Verantwortung bei der Nutzung von Informationstechnologie bewusst werden und

- die Auswirkungen ihres Verhaltens in virtuellen Welten abschätzen können.
- Gefahren und Risiken bei der Nutzung von Informationstechnologien nennen und beschreiben und damit umgehen können.
- um die Risiken im Umgang mit Personen Bescheid wissen, die sie nur aus dem Internet kennen.
- wissen, dass sie im Internet Spuren hinterlassen und grundsätzlich identifizierbar sind und sich entsprechend verhalten.
- ihre eigene digitale Identität im Web gestalten und Manipulationsmöglichkeiten abschätzen können.

Dieses Materialienpaket stellt eine inhaltliche Ergänzung zu „Ich bin ich!“ dar, dem Materialienpaket rund um emotionale Herausforderungen in der Pubertät.

Folgende Themenbereiche umfasst „Ich bin ich!“:


- Selbst- und Fremdbestimmung
- Selbst- und Fremdwahrnehmung
- Das Ich als Teil eines sozialen Gefüges
 - Prägung des Verhaltens durch das jeweilige soziale Gefüge, in dem man sich bewegt
 - Eltern-Kind-Beziehung
 - Die Clique
- Mobbing

Safer Sex 2.0?

Einstieg ins Thema

Aufbau	Materialien
<p>Je nach Gruppe kann aus folgenden Einstiegsvarianten gewählt bzw. können mehrere dieser Varianten kombiniert werden:</p> <p>Variante 1 – Wortsuchrätsel & Begriffsdefinition</p> <p>Nach Suche von Begriffen rund um Web 2.0 im Buchstaben-salat wählen die SchülerInnen drei ihnen bekannte Begriffe aus und verfassen zu diesen eine Kurzerklärung.</p> <p>Die Ergebnisse werden anschließend im Klassenverband verglichen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Welche Begriffe sind den meisten SchülerInnen bekannt? Was könnten die Gründe dafür sein? • Welche Begriffe sind kaum bzw. gar nicht bekannt? • Bei jenen Begriffen, für die mehrere Erklärungen vorliegen, werden diese verglichen und zu einer gemeinsamen Erklärung zusammengeführt. <p>Im Anschluss daran erhalten die SchülerInnen die Aufgabe, in Einzel- oder Gruppenarbeit Definitionen zu jenen Begriffen zu recherchieren, die von niemandem gewählt wurden. Auch hier werden die Ergebnisse anschließend verglichen und zusammengeführt.</p> <p><u>Tipp:</u> Geben Sie Ihren SchülerInnen die Aufgabe, das ABC durch weitere Begriffe und Begriffserklärungen zu ergänzen, die ihnen im Zusammenhang mit Web 2.0 wichtig erscheinen. Als Ergebnis kann ein eigenes Web 2.0 ABC der Klasse entstehen.</p> <p>Variante 2 – Multiple-Choice-Befragung zu den eigenen digitalen Gewohnheiten mit anschließender Analyse des Ergebnisses</p> <p>Die SchülerInnen beantworten die Fragen anonym. Um diese Anonymität zu gewährleisten, sollten sie die Vorgabe erhalten, den Fragebogen mit dem gleichen Schreibgerät, z. B. einem Bleistift, auszufüllen. Nach Einsammeln und Mischen der Fragebögen werden die Ergebnisse im Klassenverband ausgewertet und diskutiert.</p> <p>Die Klassenergebnisse können auch mit Zahlenmaterial aus verschiedenen Studien verglichen werden. Entsprechenden Input finden Sie in der Zusatzinformation.</p>	<p> Das kleine Web 2.0 ABC Arbeitsblatt 1, Seite 7</p> <p> Safe unterwegs? Arbeitsblatt 2.1-2.2, Seite 8-9</p>

Safer Sex 2.0?

Aufbau	Materialien
<p>Variante 3 – Videoanalyse & Diskussion</p> <p>Die SchülerInnen sehen sich das Video „Social Media - eine Erfolgsstory“ (https://www1.wdr.de/mediathek/av/video-social-media--eine-erfolgsstory-100.html) an. Das Video erzählt die Erfolgsgeschichte der sozialen Medien und bietet Erklärungsversuche, warum Menschen soziale Medien so intensiv nutzen. Im Anschluss an die Analyse des Videos (Arbeitsblatt 3) werden die Ergebnisse im Klassenverband diskutiert.</p> <p>Variante 4 – Brainstorming & Diskussion</p> <p>In einem gemeinsamen Brainstorming werden Begriffe gesammelt, die die SchülerInnen mit Sex 2.0 verbinden.</p> <p>Gemeinsam wird diskutiert, welche Vor- und Nachteile die virtuelle Kommunikation mit sich bringt bzw. bringen kann.</p>	<p> Social Media – eine Erfolgsstory Arbeitsblatt 3, Seite 10</p>

Zusatzinformation

✓ Arbeitsblatt 1: Das kleine Web 2.0 ABC

D	J	F	H	G	E	N	D	E	R	S	W	A	P	P	I	N	G	G	L	A
N	B	O	G	W	A	L	H	I	J	D	G	V	M	S	K	F	T	C	O	P
F	E	U	S	K	D	G	T	C	F	P	M	A	R	E	Y	E	Y	V	H	I
A	I	B	D	E	A	S	U	I	Z	O	Y	J	B	D	Z	B	S	P	Z	G
K	U	O	M	D	V	R	G	X	D	G	Q	Z	G	V	E	M	L	O	X	N
E	H	A	P	P	Y	S	L	A	P	P	I	N	G	R	K	I	S	S	N	I
P	G	T	J	C	S	L	Z	U	N	K	C	V	B	S	Y	P	H	I	W	T
R	P	D	X	O	E	O	I	L	B	F	B	U	W	T	P	A	G	N	A	A
O	R	G	N	I	T	X	E	S	E	H	L	B	L	D	B	U	D	G	K	D
F	E	Q	V	A	P	K	H	C	T	L	E	A	R	N	L	U	R	K	E	R
I	H	M	B	G	C	H	J	D	Y	Y	Z	G	F	M	I	P	F	I	H	E
L	J	A	U	T	R	G	N	I	T	T	A	U	Q	S	R	E	B	Y	C	B
G	I	O	F	N	L	W	N	R	O	W	B	S	E	C	H	F	K	N	E	Y
B	C	Y	B	E	R	G	R	O	O	M	I	N	G	J	A	R	C	Q	F	C

Begriffserklärungen:

- **Buddy List:** „buddy“ ist der englische Begriff für „Kumpel, Kollege“. Eine „Buddy List“ ist eine Kontaktliste, die sich beim Anmelden auf Instant Messaging bzw. Social Network Seiten öffnet und anzeigt, welche Freunde gerade online sind.
- **Cyberbullying:** „to bully“ ist der englische Begriff für „jemanden tyrannisieren, mobben“. Hierbei handelt es sich um eine moderne Form des Mobbings, für die digitale Medien genutzt werden.

Safer Sex 2.0?

- **Cyberdating:** Onlinepartnersuche über verschiedene Webportale
- **Cyber Grooming:** „to groom“ ist der englische Begriff für „striegeln, streicheln oder sich pflegen/zurechtmachen“, sinngemäß könnte man „Cyber Grooming“ mit „Internet-Anmache/Anbahnung“ übersetzen. Der Begriff beschreibt das Phänomen, dass Erwachsene sich online das Vertrauen von Kindern und Jugendlichen erschleichen, oft indem sie sich jünger machen oder den jungen Menschen schmeicheln, um diese in Folge sexuell zu belästigen bzw. zu missbrauchen.
- **Cybersquatting:** „squatter“ ist der englische Begriff für „Hausbesetzer“. „Cybersquatting“ steht für das Phänomen, dass fremde Personen- und Markennamen von Personen bzw. Unternehmen, denen das nicht zusteht, als eigene Domainnamen registriert werden. Ziel ist, diese Domains den eigentlichen Namens- bzw. Markenträgern zu verkaufen. Gelingt das nicht, kann es passieren, dass die Domains mit diffamierenden Inhalten zur jeweiligen Person bzw. Marke gefüllt werden.
- **Fakeprofil:** Dieser Begriff steht für gefälschte Profile auf Onlineplattformen. Diese Profile können frei erfunden sein, manchmal schlüpfen die „Faker“ allerdings auch in fremde Identitäten.
- **Genderswapping:** „gender“ ist der englische Begriff für „Geschlecht“, „to swap“ heißt übersetzt „tauschen, wechseln“. Sinngemäß könnte man den Begriff mit „Geschlechtertausch“ übersetzen. Damit wird das Phänomen beschrieben, dass Personen in Chat-Räumen bzw. in sozialen Netzwerken häufig ein falsches Geschlecht angeben.
- **Happy Slapping:** „to slap“ ist der englische Begriff für „jemanden schlagen, klatschen“. Von „Happy Slapping“, das man wörtlich „fröhliches Schlagen“ übersetzen könnte, spricht man, wenn ein körperlicher Angriff gegen jemanden via Handy gefilmt und anschließend über das Mobiltelefon verbreitet oder im Internet veröffentlicht wird. Die Opfer werden zumeist verletzt zurückgelassen, die Veröffentlichung der Aufnahmen sollen das Opfer erniedrigen.
- **Lurker:** „to lurk“ ist der englische Begriff für „lauern, schleichen, sich versteckt halten“. Als „Lurker“ bezeichnet man Personen, die die Online-Aktivitäten anderer verfolgen, selbst allerdings nicht aktiv werden und keine Einträge in sozialen Netzwerken, auf Foren etc. verfassen.
- **Posing:** „to pose“ ist der englische Begriff für „sich geben als, posieren“. Im Zusammenhang mit digitalen Medien und sozialen Netzwerken bezeichnet dieser Begriff die Selbstdarstellung in Form von Bildern, Postings, Kommentaren etc.
- **Sexting:** setzt sich aus dem Wort „Sex“ und dem englischen Begriff „texting“ zusammen, letzterer steht für das Senden von SMS. Unter diesem Begriff versteht man die Verbreitung eigener Nacktfotos an FreundInnen via Handy, E-Mail oder über soziale Netzwerkseiten.

Weitere Links zum Thema

www.gewaltinfo.at/themen/2012_04/sexting-grooming.php: Beitrag zu Sexting, Posing und Grooming

www.klicksafe.de/themen/problematische-inhalte/sexting: Klicksafe bietet allgemeine Infos zum Thema sowie Tipps für Jugendliche, Eltern und Pädagogen.

www.handysektor.de/artikel/handysektor-erklaert-was-ist-eigentlich-sexting: Kurz-Clip bzw. Erklärvideo „Was ist eigentlich Sexting?“

Safer Sex 2.0?

✓ Arbeitsblatt 2: Safe unterwegs?

Folgende Umfrage- und Studienergebnisse können mit den Ergebnissen der Klassenumfrage verglichen werden:

Studie zum Thema „Sexting in der Lebenswelt von Jugendlichen“, präsentiert von saferinternet.at anlässlich des 12. internationalen Safer Internet Days am 10.02.2015:

- Ein Drittel der 14- bis 18-jährigen österreichischen Jugendlichen hat angegeben, schon einmal Nacktaufnahmen erhalten zu haben.
- 51 % der Jugendlichen kennen jemanden, der oder die schon einmal Nacktaufnahmen von sich selbst an andere geschickt hat.
- 16 % gaben an, schon einmal Nacktaufnahmen von sich selbst gemacht und diese dann auch verschickt zu haben.
- 31 % sehen es als normal an, ihrem Partner oder ihrer Partnerin Nacktaufnahmen zu schicken.
- Jugendliche erhielten erotische Fotos und Videos vor allem von Freunden (31 %), Personen, die flirten wollen (27 %), dem Partner oder der Partnerin (24 %), Fremden (24 %) oder auch Ex-Partnern (23 %).
- Als Motive gaben die Jugendliche Folgendes an: Beziehungspflege, Liebesbeweis, Teil des Flirtens, sexuelle Anregung, Mittel der Selbstdarstellung
- Meist findet Sexting über WhatsApp statt, aber auch Skype, Snapchat und E-Mail werden zum Verschicken genutzt.
- 81 % schätzen die Gefahr negativer Folgen als hoch oder sehr hoch ein, es herrscht also ein großes Bewusstsein für die Risiken des Sextings.
- Knapp die Hälfte aller Jugendlichen kennt jemanden, der oder die schon einmal Probleme mit Sexting hatte: Entweder wurden die Aufnahmen im Freundeskreis verbreitet, der oder die Abgebildete wurde verspottet, in der Hälfte der Fälle wurden die Aufnahmen öffentlich gemacht oder auch Eltern oder Lehrenden gezeigt.
- Bei Problemen sind entweder Beratungsstellen (57 %), Freunde (55 %) oder Eltern (54 %) die ersten Ansprechpartner.
- 79 % der Befragten finden es wichtig über Sexting aufgeklärt zu werden und sehen hier die Schulen und die Eltern in der Pflicht.

Quelle:

„Studienergebnisse des Instituts für Jugendkulturforschung zum Thema „Sexting in der Lebenswelt von Jugendlichen“ (2015)“:

www.saferinternet.at/presse-detail/aktuelle-studie-versand-von-eigenen-nacktaufnahmen-unter-jugendlichen-nimmt-zu

Safer Sex 2.0?

Medienumgang deutscher Jugendlicher zwischen 12 und 19 Jahren

- 97 % der 12- bis 19-jährigen Jugendlichen besitzen ein eigenes Smartphone: bei den 12- bis 13-Jährigen sind es inzwischen 95 % und bei den Volljährigen sogar 99 %.
- 71 % aller Jugendlichen besitzen einen eigenen Computer oder Laptop, 66 % haben eine eigene Spiele-Konsole.
- Täglich sind Jugendliche geschätzt 214 Minuten mit dem Smartphone im Internet unterwegs.
- Kommunikation macht mit 35 % den größten Teil der Online-Nutzung aus, gefolgt von Unterhaltung mit 31 %, Spielen mit 25 % und Information mit 10 %.
- Mädchen verbringen deutlich mehr Zeit mit der Kommunikation (41 %) als Jungen (30 %).
- 95 % aller Jugendlichen nutzen WhatsApp, im Schnitt erhalten sie 36 Nachrichten pro Tag. Auf Platz 2 kommt Instagram (67 %), dahinter Snapchat (54 %), Facebook wird nur noch von 15 % der Jugendlichen genutzt.
- 90 % der Jugendlichen nutzen YouTube mindestens mehrmals die Woche, 64 % täglich.
- Musik-Streaming-Dienste wie Spotify werden von 62 % täglich oder mehrmals die Woche genutzt.
- Beim Internetzugang präferieren vor allem Mädchen ihr eigenes Smartphone (88 %), wohingegen Jungen auch gerne mit dem Laptop ins Internet gehen (21 %).
- Bei 63 % der Jugendlichen übernehmen die Eltern die Kosten für die Handyrechnung, nur jeder Vierte muss für die Kosten selber aufkommen.

Quelle:

„JIM-Studie 2018. Jugend, Information, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland“: Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest.
<http://www.mpfs.de/studien/jim-studie/2018/>

✓ Arbeitsblatt 3: Social Media – eine Erfolgsstory

Quarks (2018): „Social Media – eine Erfolgsstory“, verfügbar über die WDR Mediathek.

Was ist „Social Media“?

- Unter dem Begriff „Social Media“ bzw. „Soziale Medien“ versteht man digitale Medien und Technologien, die es NutzerInnen ermöglichen, miteinander zu kommunizieren, Meinungen, Erfahrungen und Inhalte auszutauschen und Wissen zu sammeln. Zu den bekanntesten Social Media Plattformen gehören u.a. Facebook, YouTube, WhatsApp und Instagram.

„Soziale Medien: Häufig auch als Social Media (engl.) bezeichnet, ist ein Sammelbegriff für internet-basierte mediale Angebote, die auf sozialer Interaktion und den technischen Möglichkeiten des sog. Web 2.0 basieren. Dabei stehen Kommunikation und der Austausch nutzergenerierter Inhalte (User-Generated Content) im Vordergrund. Die sozialen Medien gewinnen zunehmend auch kommerzielle Bedeutung, da die vernetzte Struktur der Nutzerschaft großes Potenzial für die wirkungsvolle Übermittlung kommerzieller Nachrichten und Inhalte bildet (Social Commerce).“

Quelle: Gabler Verlag (Herausgeber), Gabler Wirtschaftslexikon, Stichwort: Soziale Medien, online im Internet: www.wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/soziale-medien-52673

Weitere Links zum Thema

www.youtube.com/watch?v=1qpcdywb6Hw: Video zur Social Media Revolution, 2018